

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 42 (1971)

Heft: 9

Artikel: Fazit der Heimkampagne : Heime nicht reformieren, liquidieren!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plätzchen, dahin Gott es stellt» —, sondern er muss den weiteren Zusammenhang erkennen, die Bedeutung seiner Haushalterschaft für das Wohl des ganzen Volkes — eben der Gesellschaft — wahrnehmen. Das kann man nur in gemeinsamer Besinnung richtig tun. Die Jugendheimleiter sind durch die «Arglist der Zeit» dazu gezwungen worden. Aber auch die Kinder- und Altersheimleiter täten gut daran, ihre Verbindungsfäden untereinander und nach aussen straffer zu spannen und zu vermehren. Postulate, wie Verbindung zum Dorf, fliessender Uebergang vom Heim ins selbständige Leben, Aktivierung der Trägerschaft, allgemeine Weckung des Interesses und der Verantwortung für den schwächeren Mitmenschen, solche Forderungen werden dann ganz neu wichtig, unerlässlich, vordringlich. Und wie durch die dienende Haltung aller Mitglieder der Verein als Ganzes «ein Diener im Volk und am Volk» wird, so wird durch das bei allen Mitgliedern geweckte Verständnis für gesellschaftliche Zusammenhänge der VSA ein wesentlicher gesellschaftlicher Faktor, ein unentbehrliches Instrument zur Schaffung rechtlicher, finanzieller und organisatorischer Grundlagen für das Anstaltswesen.

Teure Beschränkung

Renne ich offene Türen ein? Kaum. Man hat ja in der Regel im Heim vollauf zu tun, um nur den Alltag zu bewältigen, und man schaut deshalb nicht weit über die Türschwelle hinaus. Und doch müssen wir gerade dies lernen. Denn das Wohl innerhalb der Schwelle hängt ja doch sehr vom Geschehen ausserhalb ab, und Versäumnisse im «Aussendienst» müssen oft teuer bezahlt werden. Oder könnte nicht, um nur ein Beispiel zu nennen, der Mitarbeitermangel im Heim teilweise durch mangelnde Verbindung zur Öffentlichkeit bedingt sein? Will also der VSA den Heimen Schutz und Schild sein, so muss er sich auf die Gesellschaft hin ausrichten.

VSA — wohin?

Dass diese Erkenntnis nicht meine Erfindung ist, geht aus dem Tagungsthema 1971 «Die Unruhen in unserer Gesellschaft» hervor. Die neue Richtung ist also bereits eingeschlagen. Sie soll nun konsequent verfolgt werden, ohne dass am Bisherigen abgebaut wird. VSA — wohin? Tiefer hinein und weiter hinaus! Hans Kunz

Fazit der Heimkampagne

HMB. — Zwei Gruppen stehen sich diametral gegenüber: Einerseits sind dies die bisher in der Arbeit und Verantwortung stehenden Heimleiter, Sozialarbeiter und Heimlehrer, die von der zweiten Gruppe als «Machtmittel der Kapitalisten» abgelehnt werden, und die auch ausdrücklich «keine Zusammenarbeit mit progressiven Heimleitern und Sozialarbeitern sucht, da ein solches Vorgehen Reformen bewirken könnte, was den Sturz der Heime verzögern würde». Die Gruppe «Heimkampagne», eine Gründung der «Autonomen Republik Bunker, Zürich», verfolgt Ziele, die Herbert Marcuse als Grundsätze der Revolution wie folgt formuliert:

«In unserer Gesellschaft sind durch die Erziehung die Verhaltensnormen, die Gegensätze zwischen den Menschen derart verwischt worden, dass man nicht mehr kontrollieren kann, wie Menschen über Menschen herrschen. Um dieses System zu ändern, braucht es eine Revolution, eine Rebellion. Diese Rebellion kann nicht tolerant sein, denn unter den Bedingungen eines demokratischen westlichen Staates stützt jede Toleranz die Herrschaft der Herrschenden.»

Eine Diskussion und Zusammenarbeit wird dadurch zum vornherein ausgeschlossen; es sei denn, es würden die Ideen, Resolutionen, Anliegen, Forderungen und

Heime nicht reformieren, liquidieren!

schliesslich auch die dahinterstehenden Ideologien ganz selbstverständlich angenommen. Man hört heute sehr viel von antiautoritärer Erziehung. Wenn diese jedoch politisch gebraucht wird, sieht sie sehr gefährlich aus und gleicht vielmehr einer recht autoritären Diktatur (keine Verhandlungen, keine Diskussion, keine bisherigen Mitarbeiter — Revolution statt Evolution). Die Gruppe der «Heimkampagne» versteht unter antiautoritärer Erziehung nicht eine Partnerschaft zwischen den Generationen, ein Gespräch über Beschlüsse, Gesetze oder Lebensgewohnheiten. Antiautorität wird von ihr missbrauchend anstelle von Aggression gesetzt.

Rolf Thut, der sich nicht nur an der «Rüschlikoner Tagung», sondern auch an der diesjährigen 1.-Mai-Feier in Zürich als der Führer und Chefideologe zeigte, formulierte seine Thesen folgendermassen:

1. Zerstörung der herrschenden Ordnung
2. Ablehnung der heute gültigen Spielregeln in der Demokratie (d. h. für uns: im Heimwesen, in der Sozialarbeit).

Jedermann, der eine bessere Alternative anzubieten hat, darf solche Forderungen aufstellen. Seine Taten und Erfolge würden die Richtigkeit beweisen. Rolf Thut setzt anstelle der Heime sogenannte Kommunen, wobei

(Schluss auf Seite 377)

Fazit der Heimkampagne

er selbst bestätigt, dass diese meistens die Tendenz der Selbstzerstörung und Selbstauflösung hätten. Dies ist eine recht fragwürdige Haltung eines «Erziehers», die schliesslich zeigt, dass es ihm und seiner Gruppe gar nicht um eine Besserstellung der Heimschützlinge geht, sondern um ganz andere (welche?) Ziele.

Trotzdem wäre es verfehlt, die heutige «Heimkampagne» zu ignorieren. Sie ist eine ernstzunehmende Attacke, oder besser, positiver eine Aufforderung zur Selbstbesinnung, zur... nicht Liquidation, sondern zur Reformation! Und da heisst es wie seinerzeit: «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!»

Wir wollen der Gruppe «Heimkampagne» attestieren (wir wollen ja mit ihr im Gespräch bleiben, nein, wir möchten mit ihr in ein pädagogisches Gespräch kommen!), dass sie sowohl das Heim- wie Schulwesen, ja vielleicht sogar unsere Gesellschaftsordnung an einem sehr empfindlichen Punkt zu treffen verstand. Genügsam, befriedigt, selbstzufrieden und im Gefühl, auf dem rechten Weg zu sein, trafen sie sehr zielsicher (die Gruppe «Heimkampagne» besteht aus in- und ausländisch sehr gut geschulten Mitgliedern) die «morschen» Stellen im «Gebälk». Alle Ausreden (Ueberarbeitung, keine Zeit, zuwenig Mitarbeiter, kein Geld, keine wissenschaftliche Unterstützung) gelten nicht, wenn es um die Betreuung von hilfsbedürftigen Mitmenschen geht! Aber wir dürfen nicht «das Kind mit dem Bade» ausschütten. Wenn wir zuwenige Mitarbeiter haben, können wir nicht einfach ältere Zöglinge zu Verantwortlichen heranziehen (ansonst Zersetzung und Auflösung der Gemeinschaft folgt), wenn wir keine wissenschaftliche Unterstützung finden, so müssten wir in Selbsthilfe auf Grund der neuen Pädagogik und Psychologie neue Modelle planen und als Versuch wagen. Das Leben ist ein Wagnis! Zu diesem Wagnis, das unsere Genügsamkeit und Zufriedenheit vielleicht stört, sind wir durch die «Heimkampagne» aufgerüttelt.

Wir wollen der Gruppe «Heimkampagne» nicht nur attestieren, sondern dankbar sein für erste Anregungen.

In Stichworten seien weitere Problemkreise aufgezeigt (vgl. dazu auch Fachblatt August 1971):

Klein- und Kleinstheime. Es gibt Kinder und Jugendliche, denen kann nur in einer sehr kleinen Gruppe (vier bis sechs Personen) tatsächlich geholfen werden. Nur eine solche Gruppe kann selbst Therapie sein. Nur in einer solchen Gruppe kann dem einzelnen «kranken» Individuum optimal geholfen werden. Damit solche Heimfamilien gelingen, müssen jedoch genügend Mitarbeiter engagiert werden können.

Therapeutisches Werken. Nicht basteln! Die Werkarbeit, respektive deren Produkte, sollte für die Kinder und Jugendlichen Heilkräfte erzeugen: Freude an der gelungenen und auch geschätzten Arbeit. Freude führt zu Sicherheit; Sicherheit führt zu Halt. Wichtig ist, dass sich dieses therapeutische Werken nicht auf alte, sondern auf heute gehandhabte Techniken aufbaut, damit das «Hobby» eventuell zum Beruf werden könnte. Den

Beruf finden heisst aber wiederum nichts anderes, als Sicherheit im Leben gewinnen.

Fürsorge; dafür sorgen, dass Kinder, Jugendliche nicht in Heime versorgt werden müssen, indem gefährdete Familien rechtzeitig, d. h. frühzeitig fürsorgerisch gestützt werden; dass z. B. eine Mutter nicht morgens früh Zeitungen vertragen muss und dadurch ihre Kinder nicht rechtzeitig und ordnungsgemäss auf die Schule vorbereiten kann. Vielfach ist nicht der Wunsch nach einem tollen Auto, nach einer feudalen Polstergruppe Verführer zum mütterlichen Verdienen, sondern die Notwendigkeit! Viel Geld, das den Heimen zu steht, könnte in vorsorgender Fürsorge wirksamer und wertvoller eingesetzt werden. Wichtig wäre eine wesentliche Vermehrung der Fürsorger, damit diese nicht ‚keine Zeit für neue Fälle‘ oder über 250 Fälle zu betreuen hätten!

Ausbildung und Fortbildung von Heimmitarbeitern. Viele Aerzte besuchen allwöchentlich Fortbildungsstunden, Vorlesungen und Diskussionen, um sich über die Vielfalt neuer Erkenntnisse gezielter und vertiefter orientieren zu können. Etwas ähnliches wäre dringend nötig in der Heimberatung, in jeder heilpädagogischen Arbeit. Nur dann ist die Arbeit stets den neuesten Erkenntnissen angepasst; Erziehungs- und Bildungsleitsätze müssen stets überholt, reformiert werden. Dazu sind die Anregungen der Wissenschaftler, die Erfahrungen anderer Heim- und Schulleiter dringend notwendig. Wöchentlich sollte ein Halbtag der Fortbildung dienen.

Oeffentlichkeitsarbeit. Das Heim soll keine unreaale Wirklichkeit sein. Das Heimleben soll dem öffentlichen Leben angenähert sein. Die Oeffentlichkeit soll aber auch am Heimleben teilnehmen können. Wir haben schon oft vom Engagement der Oeffentlichkeit gesprochen. Die Heime müssen dazu bereit sein. Kinder und Jugendliche dürfen nicht von der Oeffentlichkeit ferngehalten werden bis zu ihrem Heimaustritt. Sie sollen und müssen lernen, sich in der Oeffentlichkeit zu bewegen, indem sie posten gehen, Stunden des Turnvereins besuchen, an Sprachkursen teilnehmen, durch weitgehendstes Urlaubs- und Besuchssystem in die Oeffentlichkeit, in das allgemeine Leben, für das sie resozialisiert werden, sich integrieren. Eltern, Heim und Gesellschaft müssen viel intensiver miteinanderarbeiten, damit der Schützling nicht nur im Heim besteht, sondern auch nach seiner Entlassung seinen Halt nicht verliert.

Isolation verlassen. Wir suchen nicht die Liquidation, sondern die Reformation. Diese kann aber nur stattfinden in der Zusammenarbeit. Teamwork ist überall gefordert, aber leider allzu oft nicht verwirklicht. Wir brauchen Persönlichkeiten, die zwischen den Heimen und in den Heimen wirken, nicht als Supervisor, sondern als Koordinatoren, als Ankurbler, als Anreger.

Liquidieren — nein! Heime sind notwendig... leider! Aber die Heimarbeit reformieren, intensivieren — ja! Diesem Wagnis sind alle verpflichtet — das hat uns die «Heimkampagne» gelehrt.

N.B. Dass die Aktion «Heimkampagne» schlussendlich politische Ziele verfolgt, ist erkannt. Um so mehr muss die interne und offene Fürsorge immer und nur die heilpädagogische Arbeit optimal realisieren.